

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 8

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fürstlichen Feite, durch Feite im modernen Sinne zu erzeugen. Auch hierin ist da und dort durch die Veranfaltung von Sonnenwend-, Winter- und Frühlingsfesten der Anfang gemacht worden. — Besentliche Fortschritte im Sinne der Gründung von freien Gemeinden werden besonders dann erreicht werden, wenn freigesinnte, ehrliche und überzeugungstreue Geistliche selbst aus ihren Kirchen austreten und ihre Gemeindevertreter veranlassen den gleichen Schritt zu tun, und dann zur Bildung von freien Gemeinden schreiten. Zu dieser Beziehung sind in der Schweiz eine Reihe von Möglichkeiten vorhanden. Durch den Umstand begünstigt, daß die Pfarrer von ihren Gemeindeangehörigen erst gewählt werden, ist es besonders an industriellen Plätzen, wie Zürich, Winterthur und anderen Orten so gekommen, daß einzelne Pfarrreien mit vollständig freigesinnten, aufgeklärten Männern besetzt sind, die voll und ganz auf dem Boden der modernen Weltanschauung stehen. In der Ausübung ihres Predigeramtes und ihrer sonstigen Funktionen treten sie offen für ihre Überzeugung ein und verjüngen es fernerweise ihre Gemeindeangehörigen über ihr wahre Gesinnung im Unklaren zu lassen. So ist in Zürich ein Pfarrer im Verbande der Landeskirche, der alljährlich einen Vortragstour nach Deutschland unternimmt und dort ein gern und häufig gehörende Referent in Freidenkervereinen und freireligiösen Gemeinden ist. Wenn nun die Frage aufgeworfen wird, warum von solchen Männern nicht heute schon die letzte Konsequenz gezogen und der Kirchenaustritt vollzogen wird, so ist es wohl immer die Rücksicht auf die materielle Sicherstellung (Wahrschutz) bis zu 6000 Fr. die sie preisgeben müßten. Werden die Organisationen der Freidenker so erstaunt sein, daß sie Prediger und Lehrer entsprechend bejubeln können, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß freigesinnte Geistliche den Schritt des Kirchenaustritts vollziehen, um voll und ganz für die eigene Überzeugung einzutreten zu können, und für Aufklärung und Fortschritt auf allen Gebieten zu wirken.

Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne
gehalten von August Forel,
früher Prof. für in Zürich, z. B. in Doorn (Waddenz.).
Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt vom Monistenteam Genf. 1908

(Fortsetzung).

Ist es möglich, aufrichtig einen angeblichen allmächtigen Gott zu lieben, der uns in der Sünde und Verberthheit hat geboren werden lassen, der uns unfähig gemacht aus uns selbst das Geringste Gute zu tun, und der uns in der Folge mit Untergang und Verdammnis bestraft, wenn wir nicht seine Gnade anrufen? Welchen moralischen Wert hat diese Gnade, die durch Furcht und durch feige Erniedrigung vor einem so grausamen Thrennen erzeugt wird?

Und trocken durchdränkt man uns alle Sonntage mit diesen religiösen Dogmen, die sich noch dazu als die alleinigen Träger der Moral ausgeben. Heuchelei allein kann aus einer derartigen Moral entstehen, die sich auf die Furcht (sagen wir lieber das Grauen) vor Gott, auf die Androhung von Strafen und auf das Versprechen von Belohnungen durch seine Gnade gründet. Man fürchtet nicht diejenigen, welche man liebt. Die Furcht vor diesem Gott, in dem man die Christen erzieht, ist unvereinbar mit der Liebe zu diesem gleichen Gott, die man ihnen vorschreibt. Was hat es übrigens für eine Bedeutung mit diesem angeblichen Gott, der einen Sohn hat, wie die Menschen und der diesen Sohn freuzigen läßt zur Erlösung von so schlecht und boshaft hergestellten Wesen, die er in seiner Allmacht erschaffen hat? Und wenn er den Menschen als gut erschaffen, und wenn es der Teufel wäre, der diese seine Geschöpfe verdorben hat, wie kommt es dann, daß er als Allmächtiger den Teufel dies vollbringen ließ?

Adam und Eva sollen freilich „frei“ gewesen zu sein in den Himmel zu kehren oder nicht. Eine komische Freiheit dieser schwachen Geschöpfe, vor der Verführung durch den eigenen Schöpfer, der ihnen die „verbotene Frucht“ vor die Nase stellte!

Ich weiß sehr gut, daß unsere Pastoren Peter und Morio schreiben, wenn man Ihnen jöld findlich einfältigen Glauben zumutet. Sie sind angeblich fortgeschritten. Der Teufel ist unmodern, die Offenbarung hat ihre Starrheit verloren, dieses und jenes Dogma, dieses und jenes Wort des Evangeliums ist nur mehr ein Symbol. Ja manche halten Christus nicht mehr für den Sohn Gottes. Aber welches Gewebe der Heuchelei, von Betrug, von spöttischen Auslegungen — ich gebe gerne zu, daß es oft unbewußt geschieht — ist heute nötig trotz allerdem die biblischen Texte aufrecht zu erhalten, die Bibel als ein von Gott inspiriertes Buch hinzutunen und jeden Sonntag mit eigens dieser Gelegenheit angepaßter pathetischer Stimme das oben angeführte Gebet und ähnliche Dinge herzusagen? Hierzu gehört eine staunenerregende Fähigkeit der Selbsttäuschung oder ein unbegrenztes Vertrauen in die Unwissenheit und Dummheit oder in die Gefühlssüdselei und in den Gedankendrill seiner Pfarrkinder. Und gerade diese Leute sind es, die umgeben von ihrem Heiligenheim und ihren Vorurteilen uns mit einer ganz speziell theatralischen Geberde des Unwissens und der Empörung, mit der Bezeichnung „Ungläubige“ und „Gottlose“, der Unmoral anklagen, wenn wir uns bemühen auf Grunds der fortgeschrittenen Wissenschaften soziale und moralische Reformen ins Werk zu setzen.

Ich gebe zu, daß meine Kritik hart ist und ich habe daher die Pflicht, dieselbe zu begründen. Wer Theologie studiert oder praktisch ausübt, hat die Pflicht, seine Handlungen mit seinen Überzeugungen in Einklang zu bringen. Nun kann

beim heutigen Stande der Kenntnisse über die Lebewesen und speziell bei dem der Experimentalpsychologie kein Mensch, der nur einigermaßen in diesen Zweigen unterrichtet ist, und der einen klaren und ruhigen Kopf hat, wahrhaftig an die Dogmen der christlichen Religion noch glauben. Die Schwärmer, soweit sie ehrlich sind, nehmen sie ohne Kritik an und weisen sich für die Religion auf. Die Widerprüche jenen die Widerprüche überhaupt nicht und erfüllen sich mit allem einverstanden. Die ehemaligen Streiter, für die die Theologie eine fette Karriere ist, die ihnen eine reiche Frau und ein angenehmes, sorgloses Leben verschafft, wissen gestiegen sich einer alles verdrehenden Ereignis zu bedienen und die Angst, die Leiden, die Unwissenheit und Dummheit Ihrer Würmer auszunützen, um das Ansehen ihrer Dogmen hochzuhalten. Bei vielen bildet ein sanftes Gemüth von Überlegung und Unbewußtheit den Übergang zwischen diesen drei Kategorien. Und häufig ist die Gemeinde, sind Bureaukraten, Rentner, Damen der „guten Gesellschaft“, Geber der Schneider und Handelsmußnacher, noch orthodex, dogmatischer und unduldamer als die Priester, bei denen vielfach die Universitätsstudien, speziell auf philosophischen Gebiet, Zweifel haben aufkommen lassen. Eine wahre Moral muß aufrichtig und wahrhaftig sein. Und hierzu muß sie von Freitümern, Übergläubigen, Widerprüchen und Heucheli gereinigt sein.

Erst wenn man einer menschlichen, auf Tatsachen gegründeten und ehrenbaren Moral den Namen „Religion“ geben wird, einer Moral die von jedem metaphysischen Dogma befreit, in praktischer Ausübung auf die altruistischen Gefühle und Handlungen der Menschen einwirkt, die in Übereinstimmung mit der Wissenschaft, und speziell mit der Psychologie, die allgemeine Menschlichkeit immer mehr zu leben sucht, dann — aber nicht eher — werde auch ich „religiös“ sein. Es braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden, daß eine derartige Moral unvereinbar ist mit einem vom Staat proklamierten Glaubensbekenntnis, mit jeder autoritären Einflussnahme einer Kirche oder sonst irgend jemandes, in die Glaubensmeinungen der Individuen. Dass jedes Dogma (das intolerante sogenannte „materialistische“ nicht ausgenommen) aus dieser „Religion“ ausgeschaltet sein muß, versteht sich von selbst.

So wird z. B. der Monismus auf die wissenschaftlich fühere Tatsache der Identität von Gehirn und Seele sich befranken, und wird man sich hüten daraus ein metaphysisches, aufzwingendes Dogma zu bilden. Auf noch ein weiteres Gewebe von Lüge und Heuchelei habe ich aufmerksam zu machen, welches in den wichtigsten Augenblicken des menschlichen Lebens zur Geltung kommt, so bei Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung. — Was hat nicht das famose Sprichwort: *de mortuis nil nisi bene** für tolle Heucheleien im gesprochenen und gedruckten Grabreden zu Tage gebracht. Ich will nicht leugnen, daß oft bei solchen Gelegenheiten in guter Absicht gelogen wird, so wie man Kranken manchmal die Wahrheit vorenthalten; häufig aber entspringt das Loblied auf den Verstorbenen weniger der Liebe zu ihm und den Seinen, als der Angst vor der öffentlichen Meinung und der Furcht vor den Gegnern. — Weisen wir schließlich noch auf die Art und Weise hin, mit welcher die Kirchen Totenbett und Grabrede benützen um mittels derodesfurcht und der Angst die Trauernden zu verleben und ihren Kredit zu erhöhen.

Lassen wir nun die vier Fakultäten vor uns Revue passieren.

Wie oben gezeigt, eignet sich die Theologie, das Monopol der Moral an. Nun weiß aber der Mensch nichts, garnichts, über das was ihm seine Sinne nicht geöffnet haben und was sein Hirn nicht mit Hilfe dieser Erfahrungen kombiniert hat. Darüber hinaus gibt es und wird es stets nur Glaubenssätze über das Unerfahrene oder wortspielende Birtelschlüsse und zirfschlüssigende Wortspiele geben. Es ist nicht erst seit gestern, daß die Philosophie und die Wissenschaft dies nachgewiesen haben. Also erfreut mad das Wissen durch Einbildung und Übergläubiken: man stützt sich auf so alte oder so dunkle Überlebensuren, die sie nicht mehr nadgeprüft werden können; man heiligt und vergöttert Träumerien, Widersprüche, Trugschlüsse, Wortgeklängel und Tautologien. Das ist übrigens leichter als man glauben möchte. Es genügt das Zeug mit einem gewissen Pomp zu umkleiden — so geschieht es im Katholizismus, oder es mit einem je nach Vederal salbungsvollen, ergreifenden, gerührten, zerknirschten, flehenden, entrüsteten, verzweifelten Ton zu versetzen — so macht man es in den protestantischen Predigten. Um sich oder den andern Menschen weisz zu machen, daß die theologischen Seifenblasen einen Inhalt haben, mußt man sie zum Teil (das Verhältnis ist Temperamentsfache) mit menschlichen Ereignissen, mit menschlicher, natürlicher Moral, mit sozialen Pflichten usw. usw. profilieren vor den großen seelischen Bewegungen des Lebens: Tod, Krankheit, Unglück, Verzweiflung, Hochzeit usw., und sucht dabei aufs Gewissen zu wirken, indem man über die Nichtigkeit des irdischen deliktiert (als ob das, was wir wissen, nichts wäre, und das was wir nicht wissen alles!), den Unglauben brandmarkt, die Angst von den Folgen der „Sünde“ lebendig macht, dies alles um hierauf die gebrochenen Herzen zu trösten, und sie mit mystischen Versprechungen eines angeblichen Paradieses zu narrten, statt daß man ihnen den einzigen wahren, praktischen und nützlichen Trost brächte, die Aufforderungen zur sozialen Arbeit, zum Schaffen für andere, und zwar ohne die genannten theologischen Beilagen.

Die moderne protestantische Theologie ist übrigens, wie schon oben gezeigt, im Begriff Teufel und Hölle in aller Stille verschwinden zu lassen, übrigens ein erfreuliches Zeugniss an den gehunden Menschenverständ und an die Moral. Allein den Glauben an die Unsterblichkeit der einzelnen Seelen, den kann sie nicht fahren lassen, und für das jenseitige Leben verpreist sie noch immer alle erdenklichen Tröstungen und Entschädigungen und ein ewiges Zusammensein mit unserm Lieben, die der Tod uns geraubt hat.

*) „Von den Toten soll man nur Gutes sagen“. Übrigens wohl eine der Furcht vor der Seele des Abgeschiedenen entsprungene Meinung.

Aber was wird dieses Paradies eigentlich sein? — Die einen leben darin eine Reinigung und Idealisierung der Seele und zwar so gründlich, daß von dem irdischen, wirklichen Individuum so gut wie nichts übrig bleibt. Diese Aussicht fühlt vielmehr als als sie erwärmt. — Andere leben die Menschen im Himmel so wie sie auf Erden waren, mit Haut und Knochen, mit Appetit, sinnlicher Liebe usw. Ja, wenn da drinnen alles so wie hier ist, in welchem Alter und unter was für Umständen werden wir da auferstehen? — Sobald wir uns das „bessere Jenseits“ als etwas sahliches vorstellen, gleich fühlen wir es gemäß unsern jetzigen Vorstellungsvermögen und unserer Gefühle; wir könnten es übrigens gar nicht anders machen, so wie wir uns den Menschen selbst nicht ohne Geburt, Kindheit, Jugend und Alter vergewißtigen können. Nehmen wir alle diese Vorstellungen von der des Himmels fort; was bleibt noch übrig? — Nichts. Welches Verhülflein kann im Himmel zum Beispiel ein totgeborenes Kind von sich und seiner Umgebung befreien? Hebräer, worum hängt der Mensch so krampfhaft an der Unsterblichkeit seines Körpers und seiner persönlichen geliebten Freunden? Weil unsere selbststättige Erziehung, auf unsere erbten Raubtier-Institutionen geprobt, uns auf uns selbst konzentriert und auf ein paar andere Lebewesen, die wir mit Ausdruck aller anderen lieben. Sobald eine soziale Erziehung es verstanden haben wird, unsere Liebe auf unsere Nachkommen und auf den sozialen Geschäftskörper zu konzentrieren, indem sie uns von uns selbst und unseren egoistischen Zuneigungen befreit (Egoismus zu zweit und zu mehreren), dann werden wir gar keine Sehnsucht mehr nach dem Himmel haben, und auch die sterbenden und die Sterbenden trösten, indem wir uns über den Tod trösten.

D lernten wir doch darin von den Japanern! —

Was wird aber von der Theologie übrig bleiben, wenn man sie einmal von der Moral getrennt, wenn man die Hoffnung auf den Himmel, die Furcht vor dem Strafgericht Gottes, Hölle und Teufel befehligt hat? — Dann bleiben die Spiegelbilder des Mystizismus, Geister ohne Körper — nach Spiritistenart — tönende Phrasen, Salbung, der Dienst von Kanaai bei den Protestant und der äußerliche Pomp bei den Katholiken. — Ein verwünscht dünnes Nebenbleib für Universitätsfakultäten und vom Staat geschützte Religionen.

Wenn irgend wo, so ist es wohl auf diesem Gebiet, daß Heuchelei, Dummheit und Unwissenheit sich breit machen und mit allen Mitteln den alten Aufbau von Salbaderei und Träumerei zu stützen suchen.

Man verändere das Studium der Theologie in eine Schule für theoretische und praktische Moral. Die dieses Studiums Bestrebungen sollen an einer sozialen Klinik — in den Haushalten des Proletariats — arbeiten; Instrumente der sozialen Wiederaufrichtung, der Erziehung und der Gerechtigkeit sollen sie werden, mit Taten, nicht mit Worten; kurz, während Socialismus sollen sie üben. Man halte die Theologen an, ihre Handlungenweise mit ihren Reden in Einklang zu bringen, selber das protestantische Beispiel der Selbstlosigkeit, der Außerfüherung zu geben; man stärke ihre Körper, man setze ihnen Hirne und lasse sie sich selber zur sozialen Arbeit erziehen. Wahre Begeisterung für das Wohl der Menschheit hier auf Erden flöhe man ihnen ein. Ihr Apostolat sollen sie zugunsten der Armen und Elenden, im Hinblick auf die kommenden Generationen ausüben, statt über die Eigenarten und die Absichten Gottes zu schwärmen, den sie ebenso wenig kennen können wie wir, und über einen Himmel lang und breit daheraudern, der uns allen gleicherweise verschlossen bleibt. Kurz, die Herren Theologen sollen an der Verwirklichung einer sozialen Erdemoral arbeiten und uns verschonen mit den Kunstgriffen ihrer prunkvollen Zeremonien, ihrer Phrasen, ihrer Salbung, ihres Bibel-Zargons und ihren theatralischen Gefühlskönigen. Die Theologie muß sich, um es in zwei Worten zu sagen, in Soziologie und werktätigen Altruismus verwandeln. Dann . . . Amen!

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Die „freie“ Schweiz! Das Attentat der Luzerner Polizei- und Gerichtsbehörden gegen die Gewissens- und Redefreiheit, wie sie im Bundesgesetz niedergelegt ist, scheint auch in anderen Kantonen Nachahmung zu finden. Als die Basler Verfassung, über die an anderer Stelle berichtet wird, auf der Polizei in Basel angemeldet wurde, erklärte der diensttuende Polizeibeamte, daß die Bevollmächtigung der Verfassung davon abhängig gemacht wird, daß der Vortrag zuerst schriftlich zur Verhütung der Verhöre eingereicht werde, und daß zuerst über den Referenten Ermittlungen in Luzern eingezogen werden. Als dann der Referent mit dem Präsidenten des Basler Vereins beim Chef des Polizeidepartements persönlich vorstellig wurde, um gegen eine solche Bevormundung zu protestieren, erklärte der betreffende Regierungsrat in tonigster Weise, daß ein Mißgriff der unteren Organe vorliege und der Abhaltung der Verfassung nichts im Wege stehe. — Wäre die Abhaltung der Verfassung tatsächlich verweigert worden, so hätte der Freidenkerverein die Basler Bevollmächtigung zu demselben Vortrag auf die 15. Februar nach St. Ludwig eingeladen, und es hätte sich dann gezeigt, daß auf dem reaktionären deutschen Boden mehr Redefreiheit herrscht, als auf der „freien“ Schweizer Erde. Dem korrekten Verhalten des Chefs der Basler Polizeibehörde ist es zu verdanken, daß unserem Vaterlande diese Schmach erpart geblieben ist.

Zur Diskussion in Baden. Herr Pfarrer Kaiser hatte in seinem Korreferat die Behauptung des Referenten Richter, daß Prof. Wahr und in Innbruck der Juristischen Fakultät der Universität angehörte, bestritten und trotz Widerpruch des Referenten behauptet, daß Wahr und der katholischen Fakultät angehörte. Wie uns Gesinnungsfreund Richter nun mitteilt, hat er

sich durch Einblick in das Zusatzblatt der Vorlesungsverzeichnis davon überzeugt, daß der „Schandbube“ Wahrnund (so hießte ihn der Priester der Religion der Liebe) tatsächlich zur juristischen Fakultät gehörte, so daß Pfarrer Käfer gelogen hat. Er möge das bei seiner nächsten Beichte nicht vergessen!

Diebenhofen. Zu welcher persönen Gemeinheit und Charakterlosigkeit sich „christliche“ Pfaffen hinreihen lassen, wenn sie sehen, daß einige Schafe aus ihrer Herde ausscheiden, beweisen die Vorwomisse in Diebenhofen. Die Pfaffen haben dort mit Erfolg ver sucht, die Arbeitgeber zu veranlassen, ihren Arbeitern, die Mitglieder des dortigen Freidenkervereins sind, die Alternative zu stellen, entweder aus dem Verein auszuscheiden oder die Arbeit zu verlassen.

Psalm Teufel!

Luzern. Es sind weitere vier Wochen, nunmehr volle 2 Monate seit dem Vortrag Richters in Luzern verlossen und noch haben sich die Luzerner Behörden nicht bemüht geschen, Aufklärung über die Verhaftung Richters zu geben. Die Herausgabe der Situation ist noch immer nicht erfolgt, und eine Anfrage noch nicht zugestellt worden. Den von Richter dem Unterfahrtungsrichter persönlich und in öffentlichem Brief öffentlich erhobenen Vorwurf der Korruption haben die Luzerner Behörden rubig auf sich sitzen lassen. Sie werden wissen warum! Vieelleicht kommt man sich im dritten Monat dazu, endlich Aufklärung zu geben, oder weiß man noch nicht, wie man diese Blamage am besten verborgen soll?

Neu Tempel zur Verbannung der Menschen sollen im Kanton Uri erstellt werden. Da aber zu solch unruhigen Zwecken heutzutage die freiwilligen Spenden spärlicher Schichten sehr früh, so greift man auch hier zu dem alten bewährten Mittel auf den Spielleutel im Menschen zu spüren, um durch Lotterien die Bananumme ad majorem dei gloriam aufzubringen. So wurde von der Kirchenkommunion in Tugeln in letzter Zeit die ganze Schweiz mit Prospekten für ihre „neuartige“ Lotterie über schwemmt, in denen die besondern Chancen dieser Spielart betont werden. Ein Wirklichkeit kann aber davon keine Rede sein, da bei einer Löschung von nahezu einer halben Million Franken nur 180.000 Franken Gewinne ausbezahlt werden. Also Taschen zu einer lause Kirschen los!

Kirchenausritte.

Die Zürcher Lokalpresse konnte dieser Tage berichten, daß noch in keinem Jahre die Kirchenausritte so zahlreich gewesen sind, wie im laufenden. Diese erfreuliche Nachricht ist nur auf die rege Agitation des Zürcher Freidenkervereins zurückzuführen. Wir hoffen, daß im kommenden Jahre von all den Plätzen, wo jetzt neue Freidenkervereine entstanden sind, das gleiche Resultat zu berichten ist.

Die Heiligen von Dornach.

Der Basler Vorwärts berichtet: „Die Schwester Amarantha, Herr Kantonsrat Rumpel, Herr Pfarrer Brossy und die Schweizer Coöida in Dornach hatten beim Basler Strafgericht Klage eingereicht, weil der Vorwärts in Nr. 41 mitteilte, wie am kalten Morge des 13. Hornung ein kleines Mädchen, das der Anstalt St. Moritz in Dornach zur Erziehung übergeben war, in einem Sack eingebounden aufs Feld gelegt wurde. Ein zuflüssig in einem benachbarten Stalle hantierender Mann hörte das Kind wimmern, befreite es dann aus dem Sack und brachte es in die Anstalt zurück. Die Leiter der Anstalt wollten die Sache als eine harmlose Sanitätsgeschichte hinstellen. Durch polizeiliche Anzeige wurde sie aber beim Amtsgericht Dornach-Tierstein anhängig, welches die verzeigte Schweizer Amarantha zu Fr. 5 Buße und zu den Kosten verurteilte, weil sie sich der Verhörlösung von Kindern schuldig gemacht habe.“

Anläßlich dieser Klage gelang es dem Basler Vorwärts in die Akten des Amtsgerichts Dornach-Tierstein Einsicht zu erhalten und veröffentlicht das Blatt daraus noch folgende erbauliche Stellen:

„Nach dem Gerichtsprotokoll vom 19. März erklärte die Angeklagte, Schweizer Amarantha, in der Voruntersuchung vom 18. Februar: „dab auf ihre Anordnung hin an einem der letzten kalten Wintermorgens das sechs Jahre alte Kind Hörziger vor ältern Knaben in einem 1½ Meter langen und 1 Meter breiten, dicken und grobmäiglichen Sack gefestet, zugebunden und sodann hinaus hinters Haus, d. h. hinter den freistehenden Schopfbau und den dort hintenher angebrachten Hühnerhof ins Freie getragen worden sei und zwar, um ihm das leidige Bettwassen und ins Bett kolen zu verleidern.“

(Solche Zustände hat man bisher nur in Italien für möglich gehalten, daß sie selbst in der Schweiz möglich sind beweist, daß die katholische Erziehungsmethode überall dieselbe ist. D. R.)

Niedrige Kampfsweise.

Wie alle diejenigen, die sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für ihre Überzeugung einsetzen und in der Öffentlichkeit neue Ideen propagieren, muß auch unser rühriger Gesinnungsfreund A. Richter, von Seiten seiner Gegner maßlose Beleidigungen und Verleumdungen über sich ergehen lassen. Die rapiden Fortschritte unserer Bewegung, die in den letzten Monaten besonders durch seine Tätigkeit erzielt worden sind, sind natürlich den clerikalen Zeitungen und ihren Hintermännern nicht unbekannt geblieben und es ist begreiflich, daß ihre Angst über diese Erfolge feinerlei Grenzen kennt. Es gibt kaum ein katholisches Blättchen, das in der letzten Zeit nicht in dem rüdesten Ton, der ja von diesen sogenannten christlichen Blättern zur Virtuosität ausgebildet worden wäre, über Richter hergefallen wäre, ihn verleumend und mit Pot befeindend. Den Gipfel leistete sich anlässlich des Baslerer Versammlung das Baslerer Volksblatt, indem es ein vierseitiges Gedicht unter dem Titel „Gottesträumer als Trotterwerb“ veröffentlichte und vor der Versammlung verbreiten ließ. Der Inhalt ist so schamlos, daß er nur Mitteil mit der tierischen Gesinnung des Verfassers und denjenigen, die derartiges publizieren, aufkommen läßt. Allerdings ist ja ein gewisser Entschuldigungsgrund für solche Kampfmittel bei den katholischen Gegnern vorhanden, nämlich der, daß Ihnen fachliche Waffen

zur Verteidigung ihres Standpunktes nicht zur Verfügung stehen und ihnen nur Verleumdungen, Fälschungen, Beleidigungen zur Verteidigung übrigbleiben. Ganz anders verhält sich in dieser Begehung der liberale Protestantismus, trotzdem auch dieser mit unserer Propaganda keineswegs einverstanden ist. Die in der Diskussion aufgetretenen protestantischen Geistlichen haben sehr häufig dem Ton und der Form der Richterischen Vorträge voller Anerkennung gezollt. So hat der verstorbene Dekan Furrer anlässlich eines Vortrags im Schwurgerichtssaal in Zürich, dem Referenten ausdrücklich für die „vornehme Art und Weise“ seines Vortrags gedankt, während in anderen Verhandlungen, wie auch in St. Gallen, die Vorträge von protestantischen Geistlichen, wenn auch als scharf, so doch als „loyal“ bezeichnet wurden.

Ausland.

Nonnen als Engelmaherinnen. Die italienischen Tageszeitungen veröffentlichen aufsehenregende Nachrichten über eine in der Kindererziehungsanstalt von Corcera bei San Remo betriebene Engelmacherei. Diese Mordanstalt war den Schwestern der Kongregation Sant' Anna anvertraut, die ihre Pflicht derart erfüllten, daß von 144 ihrer Ohnmacht überlassenen Kindern im Jahre 1907 143 starben. Endlich wurden die Bezirksvertreter auf die schändlichen Zustände aufmerksam gemacht. Sie leiteten eine Untersuchung ein, die schauderhafte Einzelheiten zutage förderte. So wurden zwei mit dem Tode ringende Kinder in einer und derselben Wiege untergebracht. Zugeland wurden die Süßlinge ohne Nahrung und Pflege gelassen, die Anzahl der Tötungen war so gering, daß jede von ihnen durchschnittlich vierzig Kinder täglich zu nähren hatte; auch die hygienischen Einrichtungen waren entsetzlich.

Der heilige Stier von Admont. Der österreichische Reichsrat ist berühmt durch seine Sturmzonen, seine safranfarbenen Ausdrücke und gelegentlich einladend aufgehobene Stotzfälle. Es geht dort aber auch manchmal recht heiter zu, wie wir aus dem Bericht über eine der letzten Sitzungen erfahren. Da hat der steirische Sozialist Ansbach die Geschichte vom heiligen Stier zu Admont erzählt. Admont ist ein berühmtes Benedictinerstift in der Steiermark und besteht, da es Landwirtschaft betreibt, selbstverständlich auch einen wadernen Zuchtbullen. Das Eigentumsrecht der frommen Männer aber würde den guten Stier noch nicht heilig machen. Wie es für einen geistlichen Bullen sich nicht anders sieht, muß nun dieler in seinen Kunstgezeugnissen einen Unterschied machen zwischen den Kühen und zwar sind sozialdemokratische Kühe streng ausgeschlossen. Auch diese wohlgeleitete Jugendübung würde noch nicht hinreichen, dem braven Tier irgendwelchen Anspruch auf höhere Würde zu sichern. Das vernünftige erbt der Grazer „Arbeiterville“, der die Enthaltsamkeit des frommen Stiers zum Gegenstand humoristischer — wir vermuten, etwas drastischer — Glossen macht und die ganze Steiermark zum Lachen bringt. Die ganze Steiermark natürlich mit Ausnahme der Clericalen, die aber höchstens gewaltig auf und dieselben dristlich-safranen Abgeordneten, die den Bauernstift auf die Grazer Universität infiziert hatten, ruhen nicht, bis sie eine Staatsanwaltschaft in Luzern! D. R.) gefunden, der gegen den Verfasser der humoristischen Notiz im „Arbeiterwillen“ Strafantrag stellte. Da war also endlich der Stiftsstier von Admont, wie einst der heilige Apis von Memphis göttlicher Ehre sowohl teilselig geworden, daß geistliche und weltliche Behörde im holden Verein sich quälten, seinen Rang und seine Würde zu schwören. Das Schwurgericht zu Graz aber war göttlos genug, bei dem Stuhlwurf seine Mithilfe zu versagen. Unter schallender Heiterkeit wurde der Beleidiger des Stiers freigesprochen. Seit dieser Zeit haben es die Christlich-sozialen nicht gern, wenn man auf den Admonter Stiftsstier zu sprechen kommt!, schloß Ansbach seinen ergötzlichen Bericht. „In der Steiermark dürfen also Ochsen nach wie vor verurteilt werden, selbst wenn sie im Tun und Lassen sich ganz in den Dienst der guten Sache stellen.“

Die Freiheit der Wissenschaft und das Proletariat. Anlässlich der Beratung der Wahrnundaffäre im österreichischen Abgeordnetenhaus, hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Renner eine Rede, in der er die Frage der Lehrfreiheit an den Universitäten in treffender Weise darlegte. Er führte unter anderem aus: „Die liberalen Verbreter der Freiheit der Wissenschaft haben in neuerer Zeit allerlei Einschränkungen der Freiheit der Wissenschaft gegenüber dem Staate und der Religion gemacht, obwohl die Freiheit der Wissenschaft ein altes Postulat ist, und zwar insbesondere auch ein Postulat der Kirche in der Zeit des Mittelalters.“

Die Kirche selbst hat außerordentlichen Wert auf die Freiheit der Wissenschaft gelegt, so lange die Wissenschaft nicht in Widerstreit mit den Dogmen und insbesondere mit den Magdalensäulen und den Bekehrten der katholischen Kirche stand. Erst als die Wissenschaft neben der geistlichen Wissenschaft immer mehr Laienwissenschaft wurde, als in der Wissenschaft immer mehr die bürgerlichen Interessen zur Geltung kamen, wurde die Kirche der Wissenschaft feindlich gesinnt. Der trat dann das Bürgeramt ohne Einschränkung für die volle Freiheit der Wissenschaft gegenüber der geistigen Skepticismus ein, die die Kirche verachtete. So lange das Bürgeramt die Wissenschaft als Bundesgenosse an seiner Seite sah, schwornte es auch bedingungslos für die Freiheit der Wissenschaft. Alle menschlichen Errungenschaften wurden von der Wissenschaft nachgeprüft, die Menschheit wurde von der Wissenschaft befriedet und die Wissenschaft läßt uns hoffen, daß kein Problem der menschlichen Arbeit ungelöst, kein Leiden des Menschen ungeheilbar bleibt. Wir sehen aber auch vor uns die Möglichkeit, die Verhältnisse der Menschen so zu gestalten, daß die Menschen untereinander wieder gleich und frei werden. Aber gerade das ist es, was nun dem Bürgeramt verdächtig wird, daß früher als Borkämpferin der freien Wissenschaft errichtet ist! Das ist das innere Motiv, warum sich das Bürgeramt immer mehr und mehr von der freien Wissenschaft absehrt und warum sich das Proletariat mit immer heimischer Herzen danach sehnt, daß die Wissenschaft ganz frei werde und daß es selbst teilhaben an den Errungenschaften der Wissenschaften. Nun wird dieses Bürgeramt, das selbst in seiner Blütezeit atheistisch war, fromm: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden“, und das kommt man zunächst dazu, Religion zu heucheln, und so haben die Bürgerlichen allmählich beigegefunden zum beschützenden Dogma.“

Ein Jesuitenpater als Notzüchter einer Sterbenden. Die Tagespresse berichtet, daß in der Östrauer Gegend zu einem sterbenden jungen Mädchen ein Jesuitenpater gerufen wurde, damit er es „verbiege“. Währnd der Beichte waren die Angehörigen der Sterbenden selbstverständlich außerhalb des Krankenzimmers. Die Beichte dauerte aber zu lange und so waren in das Zimmer. Da bemerkten sie nun das entgleiste Verbrechen des Scheufals aus dem Jesuitenorden: der Keri hat die Sterbende genötigt! Als der Fall in einem Östrauer Blatte geschildert wurde, hat die „Stadtspost“, zu deren Gewerbe es gehört, die größten Haunken von Schweinefassen zu verteidigen, die Freiheit gehabt, das Verbrechen abzuleugnen. Nun meldet die „Östrauer Zeitung“ aus Karlsruhe, daß der dortige Jesuitenprior Dr. Sieprawski, gegen den sich die Anzeige wegen des jüngsten Verbrechens gerichtet hat, nach Amerika geflohen ist. Den Beifall zur Flucht haben ihm die Behörden geleitet. Denn wie könnte man den Jesuiten, sobald das schwere Verbrechen bekannt war, nur einen Moment auf freiem Fuße lassen? Wenn gehörsame Clerikale Sittlichkeitsverbrecher immum sind, ist es doch nur logisch, daß man einen Jesuitenprior entkommen läßt, wenn er auch die entsetzlichste Untat begangen hat, die man sich vorstellen kann.

Der Stuhl in der Kirche. Vor dem Schöffengericht in Rotenburg (Württemberg) fand letzter Tage eine Verhandlung statt, die einen Blick in die mittelalterlichen Zustände, wie sie von der Kirche sorgsam konserbiert werden. Der Pfarrer von Frommenhausen hatte hier vor den Schöffen wegen Beleidigung einer Jungfrau seiner Gemeinde zu verantworten. Zu den Frommenhäuser Kirche wird nämlich ein Stuhl aufbewahrt, in dem diejenigen Mädchen Platz nehmen müssen, die lebig ein Kind geboren haben. An einem Sonntag donnerte der Pfarrer von der Kanzel herab, ein Mädchen, das in den Stuhl gesetzt wurde, habe sich unter die Jungfrauen gemischt. Die Jungfrauen wurden puterrot, die Burschen schickerten, aber niemand wußte, wer jenes Mädchen wohl sei. Ein paar Tage darauf ließ der gestreng Herr Pfarrer ein Mädchen zu sich ins Pfarrhaus kommen und herrschte sie an: „Du, Maria, Du hast doch eine Frühgeburt gehabt! Warum gehst Du nicht in die Bank, wo Du hingehörst?“ Das Mädchen beteuerte hoch und heilig seine Unschuld, der Herr Pfarrer wollte es aber besser wissen. Die Eltern des Mädchens ließen die Beschuldigte beim Medizinalrat Scheef in Rotenburg untersuchen, der Arzt bezeugte, daß die Beihaltung des Pfarrers total unwahr sei. Die Folge war die Klage des Mädchens gegen den Ortsgeistlichen. Vor Gericht kam ein Vergleich zustande. Hochwürden leistete Abbitte und übernahm sämtliche Kosten des Verfahrens. Der Vergleich wird 14 Tage lang auf dem Rathaus in Frommenhausen ausgehängt. So endete die Sittlichkeitssaktion Sr. Hochwürden zu Frommenhausen.

Bekanntmachungen

für die Mitglieder der deutsch-schweizer.

Freidenkervereine.

Mit dem 1. August tritt an Stelle des bisherigen Quittungssystems, die Quittierung der Monatsbeiträge durch Stempelausdruck, das bewährte Markensystem. Zu diesem Zweck ist jedoch die Einführung einer neuen Mitgliedskarte notwendig und werden deswegen sämtliche Vereinsmitglieder der verschiedenen Verbandsvereine erachtet, so bald als möglich bei ihrem Vereinsfassier, dem Umtausch der alten Mitgliedskarte gegen die neue zu betätigen.

Schaffhausen, 2. August. Sämtliche Mitglieder der Verbandsvereine, die an der Demonstration teilnehmen, werden gebeten, sich in unserem Standquartier im Gathhof zum „Adler“, am Schwabentor, sofort nach Ankunft zu melden.

Internationale Marke. Der letzte internationale Freidenkerkongress in Prag beschloß zur Wohlfahrtseinrichtung des internationalen Sekretariats in Prifflitz eine internationale Beitragsmarke einzuführen, die alljährlich neu auf die Mitgliedskarte aufzufleben ist. Die Marken sind jetzt eingetroffen und wurden an die einzelnen Vereine versandt. Die Mitglieder werden gebeten die Marken bei den Vereinsfassieren zu beziehen, mit der Jahreszahl 1909 zu entwerten und auf die Mitgliedskarte an der dafür vorgesehenen Stelle aufzufleben. Die Marke kostete 20 Rp.

Unsere Bewegung.

Freidenkerverein Baden. Die öffentliche Disputation über das Thema: „Ist die katholische Kirche verantwortlich für die Gräueltaten der Inquisition?“, die am 30. Juni zwischen unserem Gesinnungsfreund Richter aus Zürich und dem katholischen Pfarrer E. Kaiser aus Fislisbach in Baden stattfand, übte eine derartige Anziehungskraft auf die Bevölkerung Badens aus, daß bereits vor Beginn weit über dreihundert Personen den Saalraum bis auf den letzten Platz füllten. Ingenieur Richter eröffnete das Redetournier und erbrachte in einstündigem Reiterlauf, Name:
Beitrag folgt
liegt bei — soll per
Rachnahme erhoben
werden.
Name:
Strafe:

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund

Geschäftsstelle (Verlag des Freidenker) Zürich V, Höchstgasse 3.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Bunde und verspreche mich zu einem Jahresbeitrag von Fr. (Mindestbeitrag Fr. 4.— bei freier Zustellung des „Freidenkers“).

Ich abonneiere hiermit auf den „Freidenker“ (pro Jahr Fr. 1. 20).

Name:

Beitrag folgt

liegt bei — soll per
Rachnahme erhoben
werden.
Name:
Strafe:

Nicht Zutreffendes bitte man zu streichen.